



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

□: Liebsbriefe eines Fähnrichs. I. : an den Bauer Michael Mroß, erwählten Deputirten des Kreises Strehlitz in Schlesien für die constituierende Versammlung in Berlin.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Liebesbriefe eines Fährichs.

### I.

An den Bauer Michael Wroß,

erwählten Deputirten des Kreises Streblitz in Schlesien für die constituirende Versammlung in Berlin.

Michael Wroß! Ihr werdet diesen Brief nicht lesen. Les't Ihr doch, wie ich höre, niemals, am wenigsten deutsch, von dessen Kenntniß und Einwirkungen Ihr Euch möglichst rein erhalten habt. Und doch sollen diese Zeilen meine Freude darüber ausdrücken, daß Ihr und Euresgleichen das Recht, sich wählen zu lassen, so tapfer für Euch selbst in Anspruch genommen habt. Jetzt endlich wird im Staatsleben, in Gesetzgebung und parlamentarischer Debatte durchgesetzt werden, was Kunst und Wissenschaft so glorreich zur Verjüngung des spießbürgerlichen Menschengeschlechts erstrebt haben; die Urlaute naiver Natur werden siegreich durchklingen durch die Bücherformeln rationalistischer Bildung, die alte Urkraft der Erde wird ihre Faust ballen auf den Sammetbänken unserer Parlamente und sogar an die Stelle des gebildeten Fragezeichenliedes: Was ist des Deutschen Vaterland? wird jetzt der liebenswürdige Blödsinn ächter Volkslieder mit ursprünglicheren Melodien, z. B. „Mit dem Schemel Schemelbein, ju ja Schemelbein“ durch das freie Land fahren. Schon lange lehrten die Romantiker, daß unser Heil nur zu hoffen sei durch ein Zurückgehen aus dem scharfen, gemeinen Licht logischen Denkens in das reizende Dämmerigen, volksthümlichen Grübelns. Wir glaubten ihnen nicht. Und jetzt ist es doch wahr geworden: Schelling und Michael Wroß, der Philosoph und der Deputirte, der Weise und der Tölpel, durch beide eine Umkehr, des Menschengeschlechts zu den Urformen antediluvianscher Reinheit; die Philosophie, welche den Mustopf himmlischer Seligkeit zusammenkochte aus den Seelen irdischer Individuen und die politische Parteilichkeit, welche den hohen Himmel einer Staatsverfassung zusammenzuleimen hofft aus den Gesichtskreisen von möglichst vielen kurzfristigen Tröpfchen, Beide sind Formen desselben ewigen Proteus, der alten, unzerstörbaren Romantik.

Michael Wroß! Ihr seid nicht nur ein ungelehrter, einfältiger Mann von der Art, die bei den Nachbarn „Wasserpöläcken“ heißt, der Ruf erzählt noch Anderes von Euch. Ich sehe Euch vor mir, ein hübsches, hitziges, geröthetes Antlitz,

einen entschiedenen Blick, zwei kräftige Häufte, vielleicht am Hinterkopf den Hornkamm im langgestrichenen Haar, kurz einen echten Kampfhahn auf Kirmes und Ablafsmärkten. Das Gerücht erzählt von Euch, Ihr wäret der verschrobenste Querkopf, der größte Prozessfresser und Schreier in Eurer Gegend. Wir wissen, daß das Verleumdung Eurer Feinde ist. Ob Ihr in dem frommen Verein gegen Branntweingenuß seid? Nein, ich erinnere mich, von dem seid Ihr abgefallen, seit Euer Pfarrer auf der Kanzel behauptete, er habe den Branntweinteufel um Mitternacht in Euer Haus wandern sehen, mit einer Mistgabel und einer Schnapsflasche bewaffnet. Ihr wußtet, der Pfarrer hatte schlecht gesehn.

Wie steht's mit Eurem politischen Glaubensbekenntniß, Michael Groß? — Ihr fahrt eilig mit der Hand in die Tasche; ich verstehe Euch. Eigentlich seid Ihr gegen den König und die Monarchie. Denn der König hat Euch schon manchen Groschen abgefordert, geschenkt hat er Euch noch gar nichts. Doch die Sache hat einen Haken. Ihr wißt, auf jedem Geldstück vom Thaler bis zum Silbergroschen steht des Königs Bild, weiß oder röthlich, es ist einmal doch sein Bild und er läßt das Geld machen; nur auf den Pfennigen ist sein Bild nicht. Das überlegt Ihr und deshalb schließt Ihr: wenn der König aufhörte zu sein, so würde ja auch das Geld aufhören müssen vom Thaler bis zum Silbergroschen und man könnte nachher nur Pfennige machen. Das ist klar und deshalb werdet Ihr vorläufig für das Königthum stimmen, aber mit recht viel Freiheit, wie Ihr sagt, oder wie die Gelehrten schön und verständlich sagen, für Monarchie auf den breitesten demokratischen Grundlagen. Wenn Ihr diese Redensart nicht versteht, so darf man deshalb nicht schlecht von Euch denken; die klugen Hasenfüße, welche sie erfunden haben, verstehen von Politik fast eben so viel, als Ihr.

Ihr seid also für die Freiheit gegen den Landrath, gegen den Gensdarmen, gegen den Schulzen, jetzt auch gegen den Pfarrer seit der Geschichte mit dem Branntwein, wo man Euch zwang, vor dem Altar zu beschwören, was kein ehrlicher Mann zu halten vermag; kurz Ihr seid für die Freiheit ohne Ausnahme, sowohl für die Pressfreiheit dem furchtsamen Amtmann gegenüber, als für die Freiheit des Raff- und Leseholzes in den „herrschaftlichen“ Wäldern.

Seid Ihr für Judenemanzipation? Ihr lächelt zweideutig und schüttelt mit dem Kopf. Ja Ihr seid's, im Allgemeinen, nur den Moses Heymann nehmt Ihr aus, dem Ihr noch das Geld schuldig seid für den letzten Saathaser, und den kleinen Samusche, der Euch mit zwei Packeten Tabak durchgegangen ist.

Desto liberaler seid Ihr in Bezug auf Frankfurt. Dies ist nicht dasselbe Frankfurt, wohin sie das Holz auf der Oder flößen; es gibt noch ein anderes; dort beräth man über die Einheit Deutschlands. Euch ist das ganz recht, in der Theorie seid Ihr immer für Einheit und Einigkeit, und bis 9 Uhr Abends stimmt dazu in der Regel die Praxis. Erst nach 9 Uhr geschieht's, daß in der Schenke — weiß der Henker, wie — doch dann werft Ihr das Licht um, es

wird finster und wer die meisten Hiebe bekommen hat, heißt am andern Morgen der Friedensstörer. Ihr sorgt männlich dafür, daß Ihr der nicht seid.

In der italienischen Frage seid Ihr leider ganz indifferent. Von den italienischen Bilderhändlern kauft Ihr nichts, das Heiligenbild in Eurer Stube erhaltet Ihr für 10 Silbergroschen in Del gemalt durch einen Maler Eurer Gegend; wozu braucht Ihr Italien? Pauslavische Ideen habt Ihr auch nicht, Ihr hegt keine Sympathien weder für die Gorallen, welche mit Mäusefallen durch Euer Dorf ziehen, noch für die böhmischen Leinwandhändler. Wie aber denkt Ihr über Posen, mein Bursch? Seid Ihr für Reorganisation unter preußischem Schuß oder für gänzliche Ablösung des Großherzogthums? — Das ist der Punkt, wo ich Euch misstrauere. Ihr liebt die Polen nicht, das ist eine alte Abneigung der oberschlesischen Polacken. Und Ihr seid als Soldat in Posen gewesen, und wißt, wie sie's dort treiben. Dort sind's die Gutsherren, die Grafen, welche Krakel machen und nach Freiheit schreien, und wenn die Zeit kommt, wo sie Sensen brauchen, so sagt der Graf zum Bauer, „nichts Graf, nichts Graf, dein Bruder, dein Brüderchen;“ wenn's aber vorbei ist, schert er sich den Teufel um den Bauer, nein, das ist unwahr, er schert den Bauer selbst. So denkt Ihr, und das ist ein wunder Fleck in Eurer Politil. Denn ich versichere Euch jetzt ernsthaft, der Posner Graf, der seine Sensen für die Freiheit zusammenruft, hat dazu grade so viel Berechtigung, als Ihr habt, in Berlin Constitution zu machen; Ihr seid Beide Ritter einer unklaren Empfindsamkeit, die sich in die Politil des Liberalismus geflüchtet hat, seit man sie an Königen und Düsseldorfser Malern abgeschmact findet.

Ihr geht jetzt nach Berlin. Michael Mroß, Ihr werdet dort viel Neues sehn, vom weißen Saal an bis zu den wunderbaren Nachtsühlen, in welche das frische Wasser von selbst läuft. Hütet Euch, Mroß; Berlin ist eine große verführerische Stadt, Alles ist dort zu kaufen und zu verkaufen, auch Menschen, und Alles hat seine Tage. So kostet z. B. ein Vater mit einem Regenschirm für den Nachmittag 8 gute Groschen, eine Mutter mit einer Straußenfeder für die Nacht 1 Thaler. Ich sage Euch das nur, damit Ihr selbst Euch nicht zu billig verkauft. Doch da thu' ich Euch Unrecht, Ihr werdet Euch umsonst weggeben, noch dazu, ohne es zu wissen. Armer Bursch, jeden Morgen beim Beginn der Sitzungen werdet Ihr die Aermel aufstreifen und die Ellenbogen aufstemmen, um Eure Sache zu verfechten, und jeden Mittag werdet Ihr thatlos entschlummern, bis Euch der Hunger aufweckt. Und aus der Art, wie Ihr beim Abstimmen aufsteht und sitzen bleibt, werden wir sehen, welche Jagdpartei Euch, den Stier des Anaberges, eingefangen hat. Wie mir ein Vogel in's Ohr singt, wird es ein Jäger sein, der nicht glaubt, daß man Könige braucht, um Silbergroschen zu machen.

Ändern wir den Ton. Seht, Michael Mroß, auch ich stamme aus dem Strohdach eines Bauernhauses und so oft ich neben dem verständigen, erfahrenen

Mann sitze, der jetzt darunter wohnt, hab' ich meine Freude daran, daß ich aus Bauernblut bin. Aber eben deßhalb habe ich Euch, den ich nicht zu meinen Verwandten und nicht zu meines Gleichen zähle, diesen Brief geschrieben. Und wäret Ihr der einzige Curer Art, der einzige unwissende, rohe, confuse Thor in einer verhängnißvollen Versammlung, so hätte ich Euch schweigend Eurem Schicksal überlassen. Aber es werden leider Mehrere darin sitzen, die Euch gleichen. Und hätten wir nicht einen blutigen Strich gemacht durch ein altes Schuldbuch, so würde ich um Curer Wahl willen laute Klage erheben gegen die Regierung von Schlessen, die so wenig und so Ungeschicktes gethan hat, Euch polnische Oberschlesier aus Curer rohen wüsten Weise herauszuheben, die ungesunden Beziehungen zu den Gutsherren zu heilen, das demoralisirende Vekturanzwesen abzuschaffen, Euch zu Männern, das heißt für Euch, zu Deutschen zu machen; ich würde klagen gegen Eure Pfarrer, von denen freilich Manche eben so verwerthlos sind, als Ihr; und den großen und reichen Grundbesitzern unter Euch müßte ich fluchen, die sehr, sehr wenig Mühe angewandt haben, Eure Störrigkeit und himmelschreiende Unwissenheit durch Unterstützung der Schulen und ausdauerndes Wohlwollen zu mindern. Doch wir haben ein neues Blatt unserer Geschichte begonnen und wollen uns mühen, alte Sünden zu vergessen.

Zum zweiten schreibe ich dies, weil Ihr und Euresgleichen gewählt seid nicht allein durch den alten Troß Curer Standesgenossen gegen klügere Leute, sondern auch in Folge fremder Einflüsterungen und Aufreizungen. Die andern, welche Euch Bauern so gerathen haben, sind zum Theil ehrliche Männer, sogar meine politischen Freunde; sie haben es gethan in guter Meinung, aber mit wenig Verstand. Sie haben Euch den Genuß eines neuen, großen Rechtes verschaffen wollen, das war gutmüthig, aber unklug, denn Ihr seid noch nicht befähigt dies Recht auszuüben; sie haben unsere Partei durch Eure Stimmen, die doch mitzählen, verstärken wollen, das war unehrllich, denn Ihr könnt nicht aus Ueberzeugung stimmen, weil Ihr die Verhandlung, ja sogar die Sprache nicht versteht; sie haben verhindern wollen, daß unsere politischen Gegner, aristokratische Gutsherren, durch Euch in die Versammlung kämen, das war unpolitisch, denn es lag im höchsten Interesse unserer Partei, die große und einflußreiche Kaste schlesischer Gutsbesitzer in der Constituante sitzen und stimmen zu sehen; sie haben endlich gehofft, daß Eure zahlreiche Vertretung die künftige Verfassung auch dem Bauernstand angenehm und volksthümlich machen werde, das war ein Irrthum, denn noch imponirt Euch mehr, was Euch befohlen wird, als was Ihr selbst beschließt.

Der Hauptgrund aber, der mich trieb, Eure unbehilfliche Person an das Tageslicht zu ziehen, ist der Kampf für ein großes Prinzip. Ich behaupte nämlich und will beweisen, daß Eure Wahl und die zahlreichen Wahlen von Euresgleichen, welche ein sehr unrühmliches Fakt und für alle Parteien höchst bellagenswerth sind, nur möglich wurden durch das falsche Prinzip in-

directer Wahl. Merkt auf, Groß, und Ihr Herren alle, die Ihr seine Mit-  
deputirten sein werdet! Jeder Kreis wählt einen Deputirten durch Wahlmänner,  
durch je einen auf 500 Einwohner. Gesezt nun ein Kreis, der keine größere  
Stadt in sich schließt, z. B. der Kreis von Michael Groß enthielte 25,000 Ein-  
wohner, also 50 oder (da ausnahmsweise schon die Dtschaften von 300 Einwoh-  
nern einen Wahlmann für sich allein zu wählen berechtigt sind) 60 Wahlmänner  
so würden von dieser Anzahl durch die kleinen Städte des Kreises, circa 7 bis 15,  
also im Durchschnitt 10 gewählt werden; wieder 7 bis 15, also circa 10 Wahlen  
werden auf Rittergutsbesitzer fallen, weil sie beliebt sind oder durch ihre Beamten,  
Knechte und Tagearbeiter sich eine Majorität verschaffen. Rechnen wir ferner,  
daß etwa 5 Wahlen auf Geistliche oder sonst wohin fallen, so bleiben circa 35  
Stimmen für bäuerliche Wahlmänner. Es sind also von 60 Wahlmännern im  
Durchschnitt . . . 10 Bürger,

10 Rittergutsbesitzer.

5 Geistliche, Beamte zc.

35 Bauern, Gärtner und kleinere Inassen.

---

60.

Da sich nun die Stimmen der Bürger und Rittergutsbesitzer noch außerdem  
selten in einem Kandidaten vereinigen werden, so bilden die Landbewohner mit  
35 Stimmen eine entschiedene, unüberwindliche Majorität. Bei einem festen Zu-  
sammenhalten der 35, welches sich bei Landleuten fast ohne Verabredung macht,  
jedenfalls aus der leisesten Animosität gegen Städter oder Rittergutsbesitzer folgt,  
ist es unmöglich, daß irgend eine Partei ihren Kandidaten gegen diese Phalang  
durchseze. Die 35 Wahlmänner kommen aus ihren entlegenen Dtschaften erst  
am Morgen der Wahl in der Kreisstadt zusammen, bei dem Wahlact selbst darf  
kein Kandidat zu den Wahlmännern sprechen und ein früheres schriftliches Be-  
werben bei den Einzelnen würde wenig nützen, ja Mißtrauen erregen. So ist  
das Resultat einer Kreiswahl nichts Anderes, als das Resultat einer viertelstün-  
digen Verabredung auf dem Wege zur Kreisstadt oder auf den Bänken einer  
Schänke; und ist unter den 35 bäuerlichen Wählern irgend ein Wortfechter oder  
Strudelkopf, welcher mit Entschiedenheit auf seine ledernen Hosen schlägt, so ist  
zehn gegen eins zu wetten, daß er zum Deputirten gewählt wird.

Dagegen directe Wahlen in demselben Kreise. 25,000 Menschen geben un-  
gefähr 6000 Wahlmänner, also am Wahltag eine Versammlung von 5000 Män-  
nern. Diesen muß der Kandidat sich vorstellen, er soll an seine Person, seine  
Thätigkeit erinnern, meinetwegen auch sein Glaubensbekenntniß ablegen. Nun  
aber weiß jeder Volksführer, daß es leichter ist, eine entscheidende Majorität unter  
5000, als unter 50 zu gewinnen; im ersten Fall ist es das Fortreißen zu einer  
Ansicht, im zweiten Fall ein industriöses Ueberreden, welches die Stimmen erwirbt.  
Daß die Wahl dadurch eine gute werden müsse, ist allerdings nicht zu verbürgen;

unfönnig aber und abgeschmackt wird sie bei einer Majorität unter 5000 Männern, da, wo durch die Feierlichkeit des Moments, durch ein lautes Aussprechen über die höchsten Interessen des Volkes, die Seelen der Wählenden im gesunden Selbstgefühl erhoben sind, nie und nirgend werden. Es wird eine Wahl sein auf offenem Markt, im reinen Licht des Tages, während Ihr, Michael Kroß, das Product einer stupiden Verschwörung beim Talglicht Curer Schänken seid. Und so gilt hier, wie überall, der Grundsatz, eine halbe mit Clauseln und Vorsichtsmaßregeln umstellte Freiheit bringt Verwirrung und jede Art von Unsegen, das Gute folgt nur aus der vollständigen Ausbildung eines großen Principis.

Daß wir diese Erfahrung bei der Versammlung machen, welche die wichtigste ist, die Preußen je gehabt hat, wäre ein furchtbares Unglück, wenn nicht ein Trost bliebe. Die Verhältnisse liegen so, daß gegenwärtig durch die öffentliche Meinung Regierungen und Rathgeber fortgerissen werden, wir haben keinen Mann in ganz Deutschland, der stark genug wäre, den Volkswillen aufzuhalten oder aus seiner Richtung zu bringen. Habt Ihr je von den mächtigen Stürmen in der östlichen Steppe gehört, Michael Kroß? Diese Stürme sind so stark, daß sie große Schafferden mit ihren Treibern fortreißen in einer Richtung, Meilen weit, Tage lang. Merkt, mein Bursche, Ihr und Viele Euresgleichen sind die Schafferde, Ihr und Eure Treiber müßt dahin, wohin der lebhafteste Drang unserer öffentlichen Meinung jagt. Weder der Sturm, noch die Herde weiß, wo das Ende des Jagens sein wird, aber Beide können nicht mehr auseinander. Und wollt Ihr wissen, Michael Kroß, wer ich bin? Ich bin einer von den Namenlosen, die Euch den Wind machen. ○